

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Marksches

„WAS IST EIN VERNÜNFTIGES WESEN?“ VOLKER GERHARDT ZUM 80. GEBURTSTAG

24. Oktober 2024, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Begrüßungsansprache

Das Programm weist meinen Beitrag, lieber Marcus, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Volker Gerhardt, als „Ansprache“ aus und lässt also offen, ob jetzt der Akademiepräsident im Rahmen einer Art von Grußwort zu einem Festakt einem besonders engagierten und also verdienten Mitglied unserer Akademie dankt, oder unter dieser Überschrift einfach ein Wissenschaftler spricht, der seit vielen Jahren von Anregungen wie Einsichten Volker Gerhardts profitiert und sich dafür anlässlich seines großen Geburtstages im vergangenen Juli bedanken möchte. Natürlich gibt es für das erste Genre reichlich Anlass und deswegen beginne ich mit der Würdigung seiner Verdienste um die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften als deren dankbarer Präsident:

1998 wurde Volker Gerhardt, damals schon sechs Jahre auf der Professur für Praktische Philosophie der Humboldt-Universität, in die Akademie zugewählt, die sich zu diesem Zeitpunkt bereits durch eine ganze Anzahl kluger Philosophen in der geisteswissenschaftlichen Klasse auszeichnete, ich nenne nur Jürgen Mittelstraß und Carl Friedrich Gethmann. Als bald übernahm er in dieser Akademie eine Fülle von Aufgaben und Verantwortung, die er zusätzlich zu seinem Engagement für seine Humboldt-Universität schulterte – wer diese besonders schöne, aber eben auch besonders schwierige Universität kennt, weiß, was es auch für einen in den Post-1968-Gremienstrukturen höchst versierten praktischen Philosophen bedeutet, sechs Jahre im Instituts- und Fakultätsrat, im Konzil und in der zentralen Senatskommission für Planungsfragen der Humboldt-Universität zu sitzen, dort vier Jahre als Sprecher eine der Professoren-Listen (Neue Humboldt-Universität) im Konzil anzuführen, und vor allem vier Jahre die Arbeitsgruppe „Leitbild“ der traditionsreichen Universität Unter den Linden anzuführen. Ich nenne solche im Internet nachlesbaren Details nur, weil sie mir ein erstes Charakteristikum von Gerhardt zu dokumentieren scheinen: Bei aller Verantwortungsübernahme in Gremien oder Kommissionen bleibt Volker Gerhardt praktischer Philosoph – ich zitiere den Beginn des Leitbildes der Humboldt-Universität: „Gründung und Aufstieg der Humboldt-Universität sind von der den ganzen Menschen bildenden Kraft wissenschaftlicher Arbeit getragen. Damit ist die Erwartung einer Humanisierung des gesellschaftlichen Lebens verbunden. Trotz aller Rückschläge gibt es bis heute kein besseres Motiv, wenn es um das Wachstum des Wissens und die Zukunft der Bildung geht“. Wie sehr hier auch Gerhardt sprach, sah die weitere Öffentlichkeit spätestens 2019, als der Vorsitzende der Leitbild-Kommission sein Buch „Humanität. Über den Geist der Menschheit“ vorlegte. Ich zitiere aus dem Vorwort:

„Längst ist offenkundig, dass die viel zu eng und sachlich problematisch gewordenen Leitbilder der *Nation*, der *Religion*, der *Klasse* oder der *Rasse* untauglich sind, weltoffenen Gesellschaften Ziel und Halt zu geben. Sie sind erst recht nicht in der Lage, die existenzielle weltpolitische Wende anzuleiten. Und da es nicht in Zweifel stehen darf, dass alles, was nötig ist, im Interesse und im Namen der *Menschheit* zu erfolgen hat, liegt es nahe, das ethische und politische Handeln unter das *Ideal der Humanität* zu stellen“.¹

Allein mit einem gehaltvollen Begriff der Menschheit sei man, so Gerhardt in dieser Publikation angesichts problematischer Renaissance der verbrauchten Begriffe von Nation, Rasse oder Religion (wie man beispielsweise im Russland Putins ja sehen kann) in der Lage, die Egoismen von Individuen und

¹ Volker Gerhardt: Humanität. Über den Geist der Menschheit. München 2019, S. 12 f.

Gruppen zu überwinden und eine ernsthafte Weltpolitik zu betreiben, die in der Lage ist, die globalen Probleme zu lösen. Und wieder einmal bezog sich Gerhardt maßgeblich auf Kant, der bekanntlich die Menschheit in jedem Individuum als gegeben ansah. Zugleich argumentiert er in diesem Buch aber auch gegen eine billige Kant-Kritik unserer Tage, die mit dem Tierwohl gegen den Humanismus argumentiert. Ich breche mein Referat der Veröffentlichung an dieser Stelle ab, weil es mir ja gar nicht um die Argumentation in ihren Details ging, sondern um die These, dass in den vielfältigen Gremien, in denen Volker Gerhardt Verantwortung trug, immer auch der Philosoph saß und von seinen zentralen philosophischen Einsichten her argumentierte.

Es fällt auf, dass um die Jahrtausendwende Volker Gerhardt das Engagement in der Humboldt-Universität allmählich zurückgefahren hat, mutmaßlich, um sich nun wesentlich stärker in der Akademie zu engagieren: Von 2001 bis 2007 war er Vizepräsident unserer Akademie mit der Zuständigkeit für die großen Langzeit-Akademievorhaben, die den Kern der BBAW als großer geisteswissenschaftlicher Forschungseinrichtung bilden, in diesem Amt zunächst nicht immer so vom Präsidenten Dieter Simon in seinen Anliegen unterstützt, wie sich ein Vizepräsident dies im Rahmen eines gut funktionierenden Teams erwarten darf. Nach 2005, unter Simons Nachfolger Stock, waren – nicht zuletzt durch Gerhardts Engagement – die sogenannten Preußischen Traditionsvorhaben, Inschriften und Klassikerausgaben, deutlich stärker in der Akademie angekommen als vor der Jahrtausendwende; bekanntlich sah das Gründungskonzept der neuen Akademie 1993 gar keine solche langfristigen Forschungsvorhaben vor. Gerhardt war sich nie zu schade, neben den großen Linien im Ausschuss Akademienvorhaben und als Vizepräsident auch in die Kärnerarbeit der Aufsichtskommissionen für einzelne Vorhaben einzusteigen und also gemeinsam mit anderen den Karren zu ziehen: Im Jahr 2000 übernahm er den Vorsitz der Nietzsche-Kommission, 2001 trat er in das Kuratorium der Schleiermacher-Stiftung ein und wurde Vorsitzender der Kant-Kommission unserer Akademie. Wer die Materie nur ein wenig kennt, weiß, dass in allen drei Fällen – Kant, Schleiermacher und Nietzsche – die langfristigen Förderungen im Akademien-Programm des Bundes und Länder ausgelaufen waren, jedenfalls teilweise, und Gerhardt in diesen Fällen mithelfen musste und verantwortlich mithalf, dass weitere Bände erscheinen konnten, die großen abschließenden Bände der Nietzsche-Ausgabe oder jetzt die Neubearbeitung zentraler Kant-Schriften in den neuen Bänden der Berliner Akademieausgabe. Wieder schließe ich an das pure Referat, dass man wie gesagt ja auch auf irgendeiner Homepage finden könnte, eine zweite grundsätzliche Beobachtung an. Kant und Nietzsche, und dann im Gespräch mit dem inzwischen gestorbenen Berliner Theologen Wilhelm Gräb auch Schleiermacher – Volker Gerhardt saß nicht nur in Kommissionen, sondern versuchte, von allen diesen dreien Impulse für sein eigenes Denken aufzunehmen und zu synthetisieren, wo andere nur entgegensetzen können. Ich entsinne mich noch sehr gut nicht nur an den Tag im Jahre 2001, an dem Bernd Seidensticker beim Kaffee den Mitgliedern des Ausschusses Akademienvorhaben vorschlug, Volker Gerhardt zum Vorsitzenden und damit automatisch auch zum Vizepräsidenten der Akademie zu wählen (und selbstverständlich auf große Zustimmung stieß), sondern auch an meine nicht geringe Verwunderung, als ich erstmals in einem Vortrag von Gerhardt Kant und Nietzsche in einen Zusammenhang gebracht fand. Man mag das vielleicht damit erklären, dass ich zwar in Marburg (bei Reinhard Brandt), München (bei Dieter Henrich und Wolfgang Stegmüller) und in Tübingen (bei Rüdiger Bubner und Hans Joachim Krämer) durchaus mit heißem Bemühen Philosophie studiert, aber mich dort weder durch Examen noch eine größere Arbeit abschließend qualifiziert habe. So hielt ich vor der Begegnung mit Gerhardt Kant und Nietzsche schon allein wegen des vollkommen unterschiedlichen Aufgreifens der jeweiligen tief protestantischen Bildungs- bzw. Familienhintergründe für Antipoden, zwischen denen man sich entscheiden muss. Inzwischen ist mir selbst für diese frühen Prägungen deutlicher, wie sehr Gerhardts Art, mit beiden umzugehen, mich nach wie vor herausfordert, aber eben doch auch neue Erkenntnis freisetzt – liegen sie doch beide, Kant wie Nietzsche, jeweils ziemlich betont an der Mauer einer Kirche begraben in Röcken einerseits und Kaliningrad/Königsberg andererseits.

Das vielleicht arbeitsreichste Engagement auf dem Gebiet der Akademienvorhaben war der Vorsitz der für die Akademienvorhaben in Deutschland zuständigen Wissenschaftlichen Kommission der Union der Akademie, den Volker Gerhardt im Jahre 2002 zu den bereits genannten Verpflichtungen zusätzlich

übernahm. Wer einmal die großen Mengen von Aktenordnern mit Neuvorhabenanträgen, Evaluationsunterlagen und Durchführungskontrollen gesehen hat, weiß, wie häufig der Wissenschaftsrat inzwischen dieses System evaluiert hat, ahnt ein wenig, wie viel Zeit und Kraft Gerhardt in diese Aufgabe investieren musste. Dabei kam ihm wieder zu Hilfe, wie breit gestreut seine philosophischen Interessen von Anfang an waren: Sportphilosophie, aber auch Religionsphilosophie. Ich habe vor vier Jahren in einem Sammelband einmal beschrieben, wie die Religionsphilosophie von Volker Gerhardt als Transformation antiker Ansätze beschrieben werden kann und wie stark Aristoteles und Platon an verschiedensten Stellen seines Denkens auftreten, braucht vermutlich in unserem Kreis heute Abend nur eine kurze Erinnerung. So fiel Gerhardt, möchte ich vermuten, trotz der vielen Aktenordner aufgrund dieser Kraft zur Synthese der philosophischen Tradition die engagierte Arbeit in der Wissenschaftlichen Kommission der Union der deutschen Akademien in bestimmter Hinsicht leicht – und ich möchte als Präsident eben dieser Union ihm sehr herzlich für alles Engagement in dieser Kommission danken. Und ich hebe die Kraft zur Synthese unterschiedlicher philosophischer Ansätze bei gleichzeitiger klar ausgeprägter Positionalität als weiteres Charakteristikum des Wirkens von Gerhardt als Kommissionsmitglied und Kommissionsvorsitzender in unserer Akademie und der Gemeinschaft der Akademien hervor, von der vermutlich nicht nur einstige Zweifachstudierende der Philosophie ohne Examen, wie ich es bin, profitieren können.

Nun, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist Volker Gerhardt aber nicht nur in den klassischen Akademienvorhaben mit langer Dauer tätig gewesen, sondern in unserer zweiten Säule, in der aus der kurzlebigen (West-)Berliner Akademie übernommenen Arbeitsform der Interdisziplinären Arbeitsgruppen und Initiativen. Wenn ich hier nun erwähnte, dass Gerhardt einer der Leiter der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Humanprojekt“ und Sprecher der Interdisziplinären Arbeitsgruppe „Funktionen des Bewusstseins“ war, dann ist das natürlich wieder Wissen, das auch auf Homepages verfügbar wäre. Mehr als solches tabellarisch aufbereitete Wissen der Homepages wird vielleicht zeichenhaft deutlich, wenn ich auf die stolze Reihe der „Humanprojekt“-Bände hinweise, die bei mir eine ganze Buchregalreihe füllt (oder, wenn ich präzise bin, mehrere offene Seitenwände, die im berühmten Ivar-Regal-System vorgesehen sind). Im berühmten Band 3 der Reihe unter dem Titel „Was ist der Mensch?“ aus dem Jahre 2008 werden fast achtzig Politikerinnen und Politiker, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Akademie und weit darüber hinaus, Männer und Frauen um Antwort gebeten und versuchen es auf zwei und mehr Seiten. Gerhardt ist zweimal vertreten, mit einer einleitenden „Selbstbestimmung“ und einer Antwort auf die Frage, die ebenso knapp wie pointiert ausfällt: „Was ist der Mensch?“ „Homo publicus“. Ich zitiere den Beginn dieses letzteren Abschnittes: „Der Mensch ist ein Tier, das seine eigenen Gründe hat. Mit seinen Gründen beglaubigt es die Fähigkeit zur Selbstbestimmung, die in allen seinen praktischen und theoretischen Leistungen zum Ausdruck kommt“.² Hier wird ein weiteres Charakteristikum von Volker Gerhardt deutlich, das Bemühen, die Positionalität der eigenen Position immer der allgemeinen Zustimmungsfähigkeit des Arguments unterzuordnen. Man sieht das auch im Fortgang des kleinen Artikels im genannten Band der IAG Humanprojekt, weil es nicht bei der bewussten Selbstbestimmung als zentralem Element dieser Selbstbestimmung bleibt. Obwohl ein lateinischer Begriff diese Hinsicht des Menschen charakterisiert, geht es um das höchst aktuelle Phänomen der Technik. Der Mensch ist nach Gerhardt zugleich immer ein in seinen Techniken verbundenes *animal sociale*.

Eigentlich wollte ich, als ich diese Ansprache zu schreiben begann, in einem ersten Abschnitt die Verdienste des Mitgliedes Volker Gerhardt für die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften würdigen und dann in einem zweiten Abschnitt erklären, wo ich von dem Philosophen Volker Gerhardt gelernt habe. Nun stelle ich nicht nur fest, dass die Zeit so weit fortgeschritten ist, dass ich mir mit einem weiteren, gleich langen Abschnitt meiner Ansprache nicht übermäßig viele Freunde machen würde. Ich stelle zudem fest, dass es zu allerlei Wiederholungen kommen würde, weil ich ja mit der Figur der Charakteristika längst über das eigentlich für den zweiten Abschnitt vorgesehene Thema gesprochen habe.

² Volker Gerhardt: Homo publicus, in: *Was ist der Mensch?*, hrsg. v. Detlev Ganten, Volker Gerhardt, Jan-Christoph Heilingner und Julian Nida-Rümelin, Berlin / New York 2008, S. 97–102, hier S. 97.

In der antiken Tradition ist Volker Gerhardt praktischer Philosoph auch in der Praxis seines universitären und Akademie-bezogenen Gremien- und Kommissionsengagements. In einer vielleicht in der politischen Praxis der Studententage begründeten Fähigkeit zur Synthese von gern gegeneinander gesetzten Positionen integriert Gerhardt vergangene Denkleistungen für konkrete Gegenwartsprobleme, die weit über die Fachdiskussionen im Elfenbeinturm des eigenen Faches hinausgehen. Sein Bemühen, die Positionalität der eigenen Position immer der allgemeinen Zustimmungsfähigkeit des Arguments unterzuordnen, erlaubt ihm, philosophische Argumentation im politischen und öffentlichen Raum vorzutragen, die beachtet und diskutiert werden, ja mehr: die orientieren. Marcus Willaschek hat am 20. Juli in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ mit Recht darauf hingewiesen, dass Gerhardts Veröffentlichungen eine unpräntiöse, terminologiefreie Sprache auszeichnet, die natürlich nicht mit Unkenntnis oder Verachtung zu erklären ist, sondern auf beeindruckenden Kenntnissen aufruht. Hegel formulieren ohne in Hegels Terminologie gleichsam abzusaufen – das ist Kunst. Hohe Kunst. Ich verweise auf den ebenso kurzen wie gehaltvollen Beitrag „Die Größe Hegels“.³

Und spätestens jetzt muss ich auch noch einmal dem Eindruck entgegentreten, die Fähigkeit zur Synthese mache bei Gerhardt alle Katzen grau. Mit dem Plädoyer für die Vernunft als einem Organ des Lebens (und auch das hält Marcus Willaschek pointiert fest) weist Gerhardt Nietzsche in die Schranken und folgt dem Denkweg, den Kant gebahnt hat. Synthese funktioniert eben nur unter der Voraussetzung von Distinktion. Wollte ich nun doch noch einen zweiten Teil anschließen in Ergänzung und Modifikation des ersten, müsste über den politischen Philosophen gesprochen werden, über die Monographien „Partizipation. Das Prinzip der Politik“ von 2007 und „Öffentlichkeit. Die politische Form des Bewusstseins“ von 2012, oder auch über den Religionsphilosophen und die Monographie „Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche“ von 2014. Dafür, diese Themen noch zu integrieren, sprechen ja schon die Themen von Antritts- und Abschiedsvorlesung an der Humboldt-Universität: „Die Menschheit in meiner Person – Zum Begriff der Humanität“ zum Abschied 2014, 1993 zum Antritt „Die Politik und das Leben“.

Aber möchte der Jubilar wirklich einen Historiker, der sich von Berufs wegen mit der christlichen Antike beschäftigt, oder einen Theologen, dessen eigene systematische Reflexion ungleich näher an der Traditionsgestalt christlicher Lehrbildung orientiert ist, über diese seine ureigensten Arbeitsfelder dilettieren hören? Möchten Sie, verehrte Damen und Herren, liebe Kollegen, eine solche laienhafte Präsentation eines *peritissimus* ertragen? Mein Blick fällt auf Volker Gerhardts gesammelte Essays aus dem Merkur. Sie sind 2009 unter dem schönen Titel „Exemplarisches Denken“ erschienen.⁴ Und die gleichnamige Einleitung ist gegliedert durch die kursivierten Sätze und knapperen Formulierungen: „*Vernunft braucht Gefühl, Gefühl verlangt nach Vernunft*“, „*Existenzieller Ausgangspunkt*“ sowie „*Exemplarisches Vorgehen*“. Das Programm eines rationalen Existenzialismus, wie man sein Denken einmal charakterisiert hat. Gerhardt führt an der genannten Stelle aus: „Das exemplarische Denken bewegt sich ... im Medium der Allgemeinheit, bezieht aber seine ganze Beweiskraft aus der Gegenwart des Individuellen, die nur für Individuen Bedeutung hat“.⁵ Diesen Gedanken mache ich mir für die Gestalt dieser Ansprache zu eigen: Exemplarisch war ich, das Individuelle war hoffentlich präsent und es hatte für die hier versammelten Individuen hoffentlich Bedeutung. Und ist das dann nicht doch überindividuell? Hier würde ein Gespräch mit Volker Gerhardt beginnen können – oder präziser: Hier könnte ein seit vielen Jahren fortgesetztes Gespräch fortgeführt werden, für das ich mich als Individuum bei Ihnen sehr herzlich bedanke. So herzlich, wie ich das in meinen beiden Präsidentenämtern dieser Akademie und der Union aller Akademien auch von ganzen Herzen tue. Bei Herrn Gerhardt darf man unbesorgt lateinisch schließen: *ad multos annos*.

³ Volker Gerhardt: Die Größe Hegels, in: Fn. 4, S. 19–35, zuerst: MERKUR 53 / Nr. 602, S. 530–543.

⁴ Volker Gerhardt: Exemplarisches Denken. Aufsätze aus dem Merkur. München 2008.

⁵ Ebd., S. 18